Freuet euch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Photo E. Thierstein

Freuet euch

denn es ist wieder Weihnacht geworden! Dürfen wir uns des Tages freuen? Gibt es eine Möglichkeit, in den eigenen Gedanken die beiden Dinge zu vereinigen: Krieg und Weihnachten? Ist es nicht sinnlos, sich unter den Lichterbaum zu setzen und derweil zu vergessen, welche andern, fürchterlichen Lichter in der Welt brennen, vielleicht in derselben heiligen Nacht, die wir friedlich feiern dürfen ... wir auf unserer Friedensinsel!

Wir haben uns die Frage nicht zum erstenmal gestellt, und wir werden sie nicht das letztemal stellen. Denn immer war Krieg auf Erden ... irgendwo! Und immer wird irgendwo Krieg sein. Und wenn nicht der Waffenkrieg, dann ein anderer. Einer, der Opfer fordert, und der seine Toten nicht zählt. Es gibt Schlachtfelder der Arbeit und des alltäglichen Mühens; man lärmt nicht so laut und man geht nicht so gerade auf das Ziel los, den Mitmenschen umzubringen, aber immer geht es « gegen einander », und immer fallen die Verwundeten. Hätten wir Augen, die überallhin zu schauen vermöchten, wir würden entdecken, dass minütlich Herzen brechen, dass kein Augenblick vergeht, ohne dass sich gerade ein Mensch in tödlicher Enttäuschung vom Leben wegwendet und den Tod herbeiwünscht. Vielleicht ist die Erde nichts anderes als eine Art « Niemandsland » zwischen zwei Welten, die einander bekämpfen. Ihr Friede, den wir so nennen, gleicht der Kampfpause, die wir ausnützen, um es uns einwenig wohler sein zu lassen. Vielleicht ist es so. Wer weiss das genau! Dass es uns anders vorkommt, dass wir glauben, Herren dieses Bodens zu sein und ihn mehr und mehr sicherstellen, die zerstörenden Elemente mit den wachsenden Jahrhunderten immer völliger bannen zu können, entspricht nur unserer Einbildung, nicht aber den wirklichen Tatsachen. Redet nicht der ununterbrochene Zug des Unglücks über die Erde eine andere Sprache?

Es ist nicht so, dass wir, um Weihnachten feiern und uns freuen zu dürfen, auf bessere Zeiten warten müssten. Hätte die Menschheit auf den « Frieden », auf die Zeit, die zur Freude Anlass böte, warten wollen, es wäre noch nie ein Lichterbaum angezündet, noch nie eine Freudenglocke geläutet worden. Denn über dieser Welt und ihren wechselnden Zeiten steht geschrieben:

« Welt ging verloren ... »

Die Freude aber, und der Grund jeder Freude stammen nicht aus d i e s e r Welt. Auch die missbrauchte Freude, Ursprung tausendfältigen Leides, hat ihre ausserweltlichen Quellen. Das geheime Schlüsselwort, das uns das Rätsel des Menschen, der sich trotz Krieg und Leid immer wieder zur Freude aufschwingt, lösen kann, heisst:

« Christ ward geboren ... »

Das «Andere» inmitten dieser Welt, das « Dennoch », das « Trotzdem », das immer wieder sich Erneuernde, es ist das Notwendige, an das wir uns halten, ohne das wir untergehen wie ein von den Wassern der Not überspültes Schiff. Der weiss noch wenig, der « Bethlehem » sagt und nicht erfährt, wie nahe der Ort der Geburt aller Zuversicht uns sei: « In deinem Munde und in deinem Herzen », wie es geschrieben steht. Täglich, stündlich und minütlich. Oder es gibt diesen Ort auf Erden nicht.

Es ist nicht so, dass wir Weihnachten feiern dürften, obgleich der Krieg wütet. Die Wahrheit lautet anders: W e i l in der Welt Krieg ist, deshalb s o l l e n wir die Geburt des Herrn feiern.

F.